

The background is an abstract, painterly composition. It features a hand in the lower half, holding a bright, glowing orb that radiates light. The colors are predominantly teal, green, and blue, with some purple and yellow accents. The overall effect is ethereal and spiritual.

Rolf Sistermann

# Wer ist das eigentlich – Gott?

Themenheft für den evangelischen  
Religionsunterricht in der Oberstufe

Rolf Sistermann

# Wer ist das eigentlich – Gott?

Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-77677-3

ISBN 978-3-647-77677-4 (E-Book)

Umschlagabbildung: shutterstock.com

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.  
Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen  
Druck und Bindung: © Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

<b>Baustein 1: Das Wort »Gott« – Wer ist das eigentlich?</b> . . . . .	<b>4</b>
M 1.1 Martin Luther: Worauf Du nun Dein Herz hängest, das ist eigentlich Dein Gott (1529) . . . . .	6
M 1.2 Paul Tillich: Gott, ein Symbol für das, was uns unbedingt angeht (1961) . . . . .	7
M 1.3 Der brennende Dornbusch . . . . .	8
M 1.4 Norbert Bolz; David Bosshart: Die neuen Götter des Marktes (1995) . . . . .	9
M 1.5 Max Scheler: Ein endliches Wesen glaubt entweder an Gott oder an einen Götzen (1920) . . . . .	10
M 1.6 Johannes Calvin: Der Menschengestalt als eine Werkstatt von Götzenbildern (1559) . . . . .	11
M 1.7 Michael Weinrich: Du sollst dir kein Bildnis machen, Wort-Bilder contra Bild-Bilder (2005) . . . . .	13
<b>Baustein 2: Gott in Beziehung – Was heißt es, an Gott zu glauben?</b> . . . . .	<b>15</b>
M 2.1 Leo Tolstoi: Meine Beichte (1882) . . . . .	17
M 2.2 Jean-Paul Sartre: Eine missglückte Berufung (1964) . . . . .	18
M 2.3 Jürgen Ebach: Ein Hiob-Monolog (1985) . . . . .	19
M 2.4 Georg Baudler: Theodizee im Hiobbuch (1996) . . . . .	20
M 2.5 Georg Baudler: Jahwe verbietet das Opfer des Sohnes (1996) . . . . .	22
M 2.6 John R. Cobb/David R. Griffin: Gott ist keine alles beherrschende Kontrollmacht (1976) . . . . .	23
M 2.7 Hans Jonas: Der Mythos des werdenden Gottes (1984) . . . . .	25
<b>Baustein 3: Streit um die Wirklichkeit Gottes – Was hält der Kritik stand?</b> . . . . .	<b>26</b>
M 3.1 Renate Wind: Der Ursprung des Glaubens an Jahwe (1995) . . . . .	28
M 3.2 Georg Baudler: Der Polytheismus und die antike vorderorientalische Königsideologie (1999) . . . . .	29
M 3.3 Ludwig Feuerbach: Gott als Illusion (1841) . . . . .	31
M 3.4 Friedrich Engels: Feuerbachs Zabergott der Liebe (1888) . . . . .	32
M 3.5 Hans Küng: Gott – Wunsch oder Wirklichkeit? (1978) . . . . .	33
M 3.6 Richard Dawkins: Der Gotteswahn (2007) . . . . .	34
M 3.7 Petra Bahr: Der Antigotteswahn (2007) . . . . .	35
M 3.8 Paul Tillich: Ein Glaube, der seine Symbole wörtlich versteht, wird zum Götzenglauben (1961) . . . . .	36
<b>Baustein 4: Gott ist einer – Glauben Juden, Christen und Muslime an denselben Gott?</b> . . . . .	<b>37</b>
M 4.1 Trinität Gottes in Bildern . . . . .	39
M 4.2 Hans Küng: Gott – dreieinig (1978) . . . . .	40
M 4.3 Schalom Ben-Chorin: Jesus, der Bruder, aber nicht der Messias (1967) . . . . .	41
M 4.4 Jesus im Koran . . . . .	42
M 4.5 Der verlorene Sohn . . . . .	43
M 4.6 Die Gnade Gottes im evangelischen (1563) und katholischen (1997) Katechismus . . . . .	44
M 4.7 Mouhanad Khorchide: Allah, der Barmherzige (2012) . . . . .	45
M 4.8 G. E. Lessing: Die Ringparabel (1779) . . . . .	46
M 4.9 Georg Baudler: El-Jahwe-Abba und die drei Abrahamsreligionen (1996) . . . . .	47

# Baustein 4: Gott ist einer – Glauben Juden, Christen und Muslime an denselben Gott?

## Unterrichtsverlauf:

Bei diesem Baustein geht es um die für das Verhältnis der drei großen monotheistischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – zentrale Frage, ob ihr Bekenntnis denselben Gott meint. In den Antworten bündeln sich unterschiedliche Wahrheitsansprüche. Die Antworten zeigen viele Gemeinsamkeiten und bieten einen Ansatz für eine tief gehende Verständigung. Damit sollen jedoch nicht die Unterschiede überspielt werden, die zwischen den Religionen bleiben werden.

1. In einem ersten Aspekt lernen Sie, die Trinitätslehre als systematisch-theologische Denkfigur des Christentums und ihre Vereinbarkeit mit dem Monotheismus zu beschreiben. Bevor Sie dazu den zusammenfassenden Text des Theologen Hans Küng lesen, ist es zweckmäßig, dass Sie sich Ihr eigenes Verständnis des Glaubens an den dreieinigen Gott, wie er in den drei Artikeln des Glaubensbekenntnisses formuliert ist, bewusst machen. Dazu sollten Sie die drei Abbildungen der Trinität miteinander vergleichen und diskutieren, inwieweit diese Ihrem Verständnis des Glaubensbekenntnisses entsprechen.

2. In einem zweiten Aspekt lernen Sie, exemplarische Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu beschreiben, die die Bedeutung Jesu im jüdischen und islamischen Glauben im Vergleich zum Christentum betreffen.

Der Text des jüdischen Journalisten und Religionswissenschaftlers Schalom ben Chorin ist unter dieser Fragestellung besonders interessant, weil er als Gründer der ersten liberalen Gemeinde in Israel, der nach einer Volksbefragung heute 34 % der Juden in Israel zuneigen, sich besonders um die Verständigung von Juden und Christen bemüht und dafür u. a. mehrfach das Bundesverdienstkreuz (erstmalig 1961) und Ehrendoktorwürden erhalten hat. Er nennt Jesus zwar »meinen jüdischen Bruder« und »großen Glaubenszeugen in Israel«, betont aber, dass er ihn nur für einen Menschen, nicht aber für einen Gott halte. Im Gegensatz zu christlichen Theologen wie z. B. Hans Küng behauptet er, dass die Trinität im Neuen Testament nirgends bezeugt sei. Trotzdem sieht er im Leben Jesu etwas

Übermenschliches und kann sogar das Wunder seiner Auferstehung symbolisch deuten, indem er es als ein Gleichnis »für das heute wieder auferstandene Israel« nimmt. Sie können darüber diskutieren, ob man in dieser Übertragung göttlicher Symbole auf das Volk Israel auch heute noch einen Beitrag zur Verständigung von Juden und Christen sehen kann.

Wenn Sie die Stellen aus den ausgewählten Suren des Korans gelesen haben, die von Jesus handeln, werden Sie auch das besondere Verhältnis des Islam zu Jesus beschreiben können. Der Koran spricht von Jesus als dem Gesandten Allahs, der sogar in Allahs Namen Wunder vollbracht hat (darunter auch solche, in denen es nicht wie in den Evangelien um Hilfe und Gnade für die Bedürftigen geht). Er bestreitet aber, dass Jesus ein Sohn Allahs ist. Auch hier wird die Trinität, die »Drei«, abgelehnt und dazu aufgerufen, Allah als den einzigen Gott zu bekennen. Dem Christentum wird also der Vorwurf der Vielgötterei gemacht. Beurteilen Sie die Berechtigung dieses Vorwurfs, indem Sie die Informationen aus dem Text von Hans Küng anwenden.

3. In einem dritten Aspekt lernen Sie aufzuzeigen, dass alle drei Religionen davon ausgehen, dass der Mensch auf die Gnade Gottes angewiesen ist. Unter diesem Aspekt haben die drei Religionen doch wieder mehr Gemeinsames als Trennendes, wenn es auch gewisse Unterschiede gibt.

Lesen Sie zuerst die Geschichte vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32). Die Geschichte, die nur vom Evangelisten Lukas überliefert ist, ermöglicht eine besonders eindringliche Anschauung der Lehre Jesu von der Gnade Gottes. Sie können nach dem Muster der Darstellung Rembrandts ein Standbild erstellen und/oder einen inneren Monolog schreiben, um sich besser in die Personen und ihre Haltung einfühlen zu können. Bevor Sie sich mit den Katechismustexten beschäftigen, sollten Sie zusammenfassen, welches Bild von der Gnade Gottes das Gleichnis vermittelt.

Der Heidelberger Katechismus von 1563 hat in der reformierten Kirche, die sich vor allem auf die Lehren des Reformators Johannes Calvin (1509–1564) bezieht, für die religiöse Unterweisung eine ähnliche Bedeutung gehabt wie der Kleine Katechismus Martin

Luthers in der lutherischen Kirche. Im Ausschnitt aus diesem Katechismus ist die Gnade Gottes für das Heil des Christen scheinbar ebenso entscheidend wie in dem Text aus dem neuesten Katholischen Katechismus von 1997. Dennoch gibt es Unterschiede, was die Mitwirkung des Menschen anbelangt. Der Heidelberger Katechismus betont unter Berufung auf einige Stellen in den Briefen des Paulus, dass mir die Gnade »ganz ohne mein Verdienst« geschenkt wird. Der Katholische Katechismus spricht zwar auch von einem »ungeschuldeten Geschenk«, geht aber dann auf die Gaben ein, die uns »befähigen, am Heil der andern und am Wachstum des Leibes Christi, der Kirche, mitzuwirken«. Die Theologie spricht hier von Synergismus, also der Lehre des Zusammenwirkens von göttlicher Gnade und menschlicher Leistung.

M. Khorchide ist Professor für islamischen Religionsunterricht an der Universität in Münster. In seinem Buch *Islam ist Barmherzigkeit* geht er nicht von einem Gott nach dem Bild eines archaischen Stammesfürsten aus, »der verherrlicht werden will, der Anordnungen schickt und der kontrolliert, wer sich daran hält«, wie es für viele Muslime noch üblich ist, sondern von dem Bild eines liebenden Vaters.

4. In einem vierten Aspekt lernen Sie zwei Modelle für den Dialog und das Zusammenleben von Islam, Judentum und Christentum kennen. Der sicherlich berühmteste Text zum Verhältnis der drei Religionen, die sich auf Abraham und seine Gotteserfahrung berufen, ist Lessings Version der Ringparabel in seinem Drama *Nathan der Weise* aus dem Jahr 1783. Das Stück

spielt während des dritten Kreuzzuges am Ende des 12. Jahrhunderts. Der muslimische Sultan Saladin hat Jerusalem von den christlichen Tempelrittern zurückerobert und fragt den weisen Juden Nathan, welche der drei in Jerusalem miteinander konfrontierten Religionen die wahre sei. Lessing greift in der Ringparabel eine mittelalterliche Geschichte auf und macht daraus einen Schlüsseltext der Aufklärung und der Toleranzidee. Sie können erörtern, welche Lösung Lessing mit dieser Parabel auf die Frage nach der wahren Religion nahelegt und welche Perspektiven dadurch für den Dialog der Religionen entwickelt werden könnten.

Eine andere Vorstellung vom Dialog und Zusammenleben der Religionen hat Georg Baudler. Während Lessing mit seinem Bild von den äußerlich identischen Ringen die Gleichheit der Religionen betont, hebt Baudler nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern auch die Unterschiede hervor. Der Islam betont den El-Aspekt Gottes, d. h. seine Allgewalt, das Judentum den Jahwe-Aspekt, d. h. den Gott, der mit seinem Volk einen Bund geschlossen hat, und das Christentum den Abba-Aspekt, d. h. eine Gotteserfahrung, in der sich der Mensch »von innen her getragen, aufgerichtet und getröstet erfährt«. Baudlers These ist nun, dass »die drei Abrahamsreligionen, die ja einem gemeinsamen Ursprung entstammen, einander zur stützenden Korrektur« brauchen.

Um einen eigenen Standpunkt zu entwickeln, ist es empfehlenswert, die beiden unterschiedlichen Konzepte von Toleranz bei Lessing und Baudler miteinander zu vergleichen.

## M 4.1 Trinität Gottes in Bildern

Das erste Bild stammt von dem bedeutendsten deutschen Renaissancemaler: Albrecht Dürer (1471–1528). Es stellt die Anbetung der Trinität durch die Gemeinschaft der Heiligen und aller Christen dar. Bürger und Bauern sind dabei mit Fürsten und Kardinälen gleichgestellt. Es wurde 1511 im Auftrag des Nürnberger Kaufmanns Matthäus Landauer für die Allerheiligenkapelle des Zwölfbrüderhauses geschaffen.



Das zweite Bild ist etwa vierzig Jahre später von dem spanischen Renaissancemaler Jeronimo Cosida als Fresko in einer Klosterkirche gemalt worden. Der in lateinischer Sprache geschriebene äußere Text lautet auf deutsch: Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn ist nicht der Hl. Geist, der Hl. Geist ist nicht der Vater; der innere Text: Der Vater ist Gott; der Sohn ist Gott; der Hl. Geist ist Gott.

Das dritte Bild zeigt ein altes Symbol, nämlich das Auge Gottes in einem Dreieck, das die Dreifaltigkeit andeuten soll. Es findet sich u. a. auch auf den Eindollarscheinen neben der Überschrift »In God we trust«.



### Aufgaben

1. Stellen Sie noch einmal die drei Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses zusammen und vergleichen Sie diese mit den drei Darstellungen.
2. Wählen Sie die aus, welche Ihrem Verständnis der Trinität als dem Glauben an den dreieinigen Gott am meisten entspricht und begründen Sie Ihre Auswahl.
3. Untersuchen Sie, warum das Trinitätssymbol auf einem Dollarschein erscheint und erörtern Sie, ob Sie es hier für angebracht halten.

## M4.2 Hans Küng: Gott – dreieinig (1978)

Das Dogma von der Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit, Trinität – das Wort stammt aus dem dritten und die klassische Formulierung der Lehre aus dem vierten Jahrhundert – wird von den einen als das Zentralgeheimnis des Christentums herausgestellt und von den anderen als schriftfremde hellenistische Spekulation abgelehnt. [Es wurde] nach recht langem Widerstand gegen eine liturgische Sonderentwicklung auf gallischem Boden vom Avignon-Papst Johannes XXII erst 1334 für die Gesamtkirche eingeführt [...].

In der Apostelgeschichte des Evangelisten *Lukas* findet sich jene wohl historische, aber legendär ausgeschmückte Erzählung von der Hinrichtung des ersten christlichen Märtyrers, des Hellenisten Stephanus in Jerusalem [...]. Unmittelbar nach der Verurteilung – vor seinem eigenen Tod nun – hat er eine Vision: »Er jedoch, erfüllt mit dem Heiligen Geist, blickte zum Himmel auf und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen, und sprach: ›Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.«

Hier also ist die Rede von Vater, Sohn und Heiligem Geist [...]. Aber Stephanus sieht nicht – wie so oft in der christlichen Kunst dargestellt – ein Dreieck am Himmel oder eine dreigesichtige Gottheit (»Trikephalos«) oder gar – später auch noch trotz der Warnungen Benedikts XIV (1754) immer wieder zur Darstellung gebracht – drei gleichgestaltige Männer. Nein, der Heilige Geist ist auf seiner Seite, ist in ihm selbst. Er, die von Gott ausgehende unsichtbare Kraft und Macht, erfüllt ihn ganz und öffnet ihm so die Augen: Im Geist zeigt sich ihm der Himmel. Gott selber aber bleibt verborgen. Nur – ganz alttestamentlich – seine »Herrlichkeit« (hebräisch: »kabod«; griechisch: »doxa«) ist sichtbar: Gottes Glanz und Macht, der

Lichtglanz, der von ihm ausgeht. Jesus aber sitzt nicht, sondern steht, freilich nicht *vor* Gott, sondern zu *seiner Rechten*: in gleicher Macht und Herrlichkeit also! Als Sohn Gottes erhöht und aufgenommen in Gottes ewiges Leben, ist er Gottes und zugleich als Mensch auch der Menschen Stellvertreter.

Es war der Apostel *Paulus*, der als erster christlicher Theologe über Wesen und Wirken des Geistes genauer nachgedacht und die Beziehung von Vater, Sohn und Geist umschrieben hat. [...] Paulus begreift den Geist ganz von jener für ihn entscheidenden geschichtlichen Wende her: Tod und Auferweckung Jesu. Weil hier offenbar wurde, daß Gott selbst in Jesus gehandelt hat, kann nun der Geist Gottes mit Fug und Recht auch als der Geist des zu Gott aufgenommenen Jesus verstanden werden.

Dies bedeutet für die oft so schwierige »*Unterscheidung der Geister*«: Gottes Geist ist jetzt nicht mehr zu mißbrauchen als eine obskure, namenlose und leicht mißdeutbare göttliche Kraft [...]. Nein, *Gottes Geist* ist völlig eindeutig und identifizierbar *der Geist Jesu Christi*, des Sohnes (vgl. u. a. 2. Kor. 3,18; Röm. 8,9). [...] Jesus als dem zu Gott erhöhten Herrn ist Gottes Macht, Kraft, Geist so sehr zu eigen geworden, daß er nicht nur des Geistes mächtig ist und über ihn verfügt, sondern daß er aufgrund der Auferweckung sogar selbst als Geist verstanden werden kann. Jesus ist zu einem »*lebensschaffenden Geist*« geworden. Ja, Paulus sagt sogar: »Der Herr ist der Geist.«

[...] Im Geist ist somit der erhöhte Christus selber gegenwärtig: im Leben des Einzelnen, im Leben der Glaubensgemeinschaft und vor allem im Gottesdienst, der Mahlfeier zum Gedenken an ihn.

Hans Küng: Existiert Gott? Wort auf die Gottesfrage der Neuzeit, München 1978, 764f.

### Aufgaben

1. Fassen Sie zusammen, wie der Theologe Hans Küng die Entwicklung des Glaubens an den dreieinigen Gott darstellt.
2. Prüfen Sie, welches Glaubenselement für einen Nichtchristen wohl am schwersten nachzuvollziehen ist.

## Schalom Ben-Chorin: Jesus, der Bruder, aber nicht der Messias (1967)

Jesus ist für mich der ewige Bruder, nicht nur der Menschenbruder, sondern mein JÜDISCHER BRUDER. Ich spüre seine brüderliche Hand, die mich faßt, damit ich ihm nachfolge. Es ist NICHT die Hand des  
 5 Messias, diese mit den Wundmalen gezeichnete Hand. Es ist bestimmt KEINE GÖTTLICHE, sondern eine MENSCHLICHE Hand, in deren Linien das tiefste Leid eingegraben ist.

Das unterscheidet mich, den Juden, vom Christen,  
 10 und doch ist es dieselbe Hand, von der wir uns angerührt wissen. Es ist die Hand eines großen Glaubenszeugen in Israel. Sein Glaube, sein bedingungsloser Glaube, das schlechthinige Vertrauen auf Gott, den Vater, die Bereitschaft, sich ganz unter den Willen  
 15 Gottes zu demütigen, das ist die Haltung, die uns in Jesus vorgelebt wird und die uns – Juden und Christen – verbinden kann: Der Glaube Jesu einigt uns, habe ich andernorts gesagt, aber der Glaube an Jesus trennt uns. [...]

Der Glaube an Jesus als den Messias, als die zweite  
 20 Person einer nirgends im Neuen Testament bezeugten Trinität, als den EINZIGEN Gerechten, der ein stellvertretendes Sühneleiden auf sich nimmt – all das trennt uns notwendig, und all das kommt in der hier  
 25 versuchten JÜDISCHEN INNENSICHT Jesu bewußt nicht zum Ausdruck. [...] (10 f.)

Das Neue Testament schließt mit den Worten des »Maranata«: Ja, komm, Herr Jesus. Dieser Kommende im Sinne einer messianischen Erwartung ist Jesus für  
 30 mich, den Juden, NICHT. Ich glaube allerdings auch, daß sich Jesus selbst nicht als Messias empfunden hat, wenngleich ihm hier und dort eine Ahnung messianischer Berufung als ungelöste Frage seiner eigenen Existenz aufgebrochen sein mag.

Die Nähe, aus der hier die Gestalt Jesu gesehen wird,  
 35 läßt die Messiasfrage als FRAGE BESTEHEN; eine Vergöttlichung Jesu aber liegt völlig außerhalb der hier angeschnittenen und gebotenen Sicht. [...]

Anders steht es um die Frage des messianischen SELBSTVERSTÄNDNISSES Jesu. Hierzu bemerkt  
 40 E. Käsemann, den wir noch einmal als Repräsentanten des heutigen Standes der Wissenschaft im Sinne einer kritischen Theologie anführen wollen: »Hat Jesus sich also als Messias verstanden? ... Ich bin davon überzeugt, daß es keinerlei Beweismöglichkeit für die Bejahung der Frage gibt. Alle Stellen, in denen irgendein  
 45 Messiasprädikat erscheint, halte ich für Gemeindegeryma.« Ich habe dem nichts hinzuzufügen, denn auch mir ist es klargeworden, daß von einem messianischen Selbstzeugnis Jesu nicht zuverlässig geredet  
 50 werden kann. [...] (12 f.)

Jesus von Nazareth hat gelebt – er lebt fort, nicht nur in seiner Kirche, die sich auf ihn bezieht (realistischer gesagt: in den vielen Kirchen und Sekten, die ihn in  
 55 Anspruch nehmen), sondern auch in seinem Volke, dessen Martyrium er verkörpert. Ist der leidende und am Kreuz verhöhnt sterbende Jesus nicht ein Gleichnis für sein ganzes Volk geworden, das, blutiggeißelt, immer wieder am Kreuze des Judenhasses hing? Und ist die Osterbotschaft seiner Auferstehung nicht  
 60 wiederum ein Gleichnis für das heute wieder aufgestandene Israel geworden, das sich aus der tiefsten Erniedrigung und Schändung der dunkelsten zwölf Jahre seiner Geschichte zu neuer Gestalt erhebt? (24)

Schalom Ben-Chorin: Brüder Jesus Der Nazarener in jüdischer Sicht, München 1967

### Aufgaben

1. Fassen Sie zusammen, welche Bedeutung Jesus im Glauben des jüdischen Religionswissenschaftlers Ben-Chorin einnimmt.
2. Erläutern Sie, wie er die Auferstehung Jesu versteht.
3. Wegen seiner Bemühungen um die Verständigung von Juden und Christen hat Ben-Chorin neben anderen Ehrungen das Bundesverdienstkreuz erhalten. Nehmen Sie Stellung, ob Sie dies auch aufgrund dieses Textes für berechtigt halten.

## M 4.4 Jesus im Koran

### Sure 4

169. O Volk der Schrift, überschreitet nicht euern Glauben und sprecht von Allah nur die Wahrheit. Der Messias Jesus, der Sohn der Maria, ist der Gesandte Allahs und sein Wort, das er in Maria legte, und Geist von ihm. So glaubet an Allah und an seinen Gesandten und sprecht nicht: »Drei.« Stehet ab davon, gut ist's euch. Allah ist nur ein einiger Gott; Preis Ihm, [Er ist darüber erhaben (Übers. R. Paret)] daß ihm sein sollte ein Sohn! Sein ist, was in den Himmeln und was auf Erden, und Allah genügt als Beschützer.

170. Nimmer ist der Messias zu stolz, ein Diener Allahs zu sein, und nicht auch die nahestehenden Engel. [...]

172. Was aber diejenigen anlangt, die da glauben und das Rechte tun, zahlen wird er ihnen ihren Lohn und mehren aus seiner Huld. Was aber die Stolzen und Hoffärtigen anlangt, strafen wird er sie mit schmerzlicher Strafe.

### Sure 5

109. Dann wird Allah sprechen: »O Jesus, Sohn der Maria, gedenke meiner Gnade gegen dich und deine Mutter, als ich dich mit dem Heiligen Geist stärkte, auf daß du reden solltest zu den Menschen in der Wiege und als Erwachsener,

110. Und als ich dich lehrte die Schrift und die Weisheit und die Tora und das Evangelium, und als du aus Ton mit meiner Erlaubnis die Gestalt eines Vogels erschufst und in sie hineinhauchtest und sie ein Vogel ward mit meiner Erlaubnis; und als du die Blinden und Aussätzigen mit meiner Erlaubnis heiltest und die Toten herauskommen ließest mit meiner Erlaubnis; [...]

111. Und als ich die Jünger inspirierte: »Glaubet an mich und an meinen Gesandten.« Sie sprachen: »Wir glauben, und sei du Zeuge, daß wir Muslime sind;«

112. Und als die Jünger sprachen: »O Jesus, Sohn der Maria, ist dein Herr imstande, zu uns einen Tisch vorn Himmel herabzusenden?« Er sprach: »Fürchtet Allah, so ihr gläubig seid.«

113. Sie sprachen: »Wir wollen von ihm essen und unsre Herzen sollen in Frieden sein, und wissen wollen wir, daß du uns tatsächlich die Wahrheit gesagt hast, und wollen ihre Zeugen sein.«

114. Da sprach Jesus, der Sohn der Maria: »O Allah, unser Herr, sende zu uns einen Tisch vom Himmel herab, daß es ein Festtag für uns werde, für den ersten und letzten von uns, und ein Zeichen von dir; und versorge uns, denn du bist der beste Versorger.«

115. Da sprach Allah: »Siehe, ich sende ihn zu euch hinab, und wer hernach von euch ungläubig ist, siehe, den werde ich strafen mit einer Strafe, wie ich keinen von aller Welt strafen werde.«

116. Und wenn Allah sprechen wird: »O Jesus, Sohn der Maria, hast du zu den Menschen gesprochen: »Nehmet mich und meine Mutter als zwei Götter neben Allah an?« Dann wird er sprechen: »Preis sei dir! Es steht mir nicht zu, etwas zu sprechen, was nicht wahr ist. Hätte ich es gesprochen, dann wüßtest du es. Du weißt, was in meiner Seele ist, ich aber weiß nicht, was in deiner Seele ist. Siehe, du bist der Wissener der Geheimnisse.«

117. Nichts andres sprach ich zu ihnen, als was du mich hießest, nämlich: »Dienet Allah, meinem Herrn und euerm Herrn.« Und ich war Zeuge wider sie, solange ich unter ihnen weilte. Seitdem du mich aber zu dir nahmst, bist du ihr Wächter, und du bist aller Dinge Zeuge.

118. Wenn du sie strafst, siehe, so sind sie deine Diener, und wenn du ihnen verzeihst, so bist du der Mächtige, der Weise.«

119. Sprechen wird Allah: »An diesem Tage wird die Wahrhaftigkeit den Wahrhaftigen frommen; ihnen werden sein Gärten, durchleitet von Bächen, darinnen sie verweilen ewig und immerdar.« Wohlgefallen hat Allah an ihnen, und sie sollen Wohlgefallen finden an ihm; dies ist die große Glückseligkeit.

Der Koran, übers. Von M. Henning, Stuttgart 1980

### Aufgaben

1. Fassen Sie zusammen, wie Jesus in den Korantexten dargestellt wird.
2. Der Koran wirft den Christen vor, Vielgötterei zu betreiben. Beurteilen Sie unter Hinzuziehung von Text M 4.2, ob dieser Vorwurf berechtigt ist.

## M4.5 Der verlorene Sohn

### Aufgaben

1. Lesen Sie die Geschichte vom verlorenen Sohn (Lk. 15, 11–32) und stellen Sie in Form eines Standbildes oder in der eines inneren Monologs die Situation bei der Heimkehr des verlorenen Sohnes dar.
2. Vergleichen Sie Haltungen und die Gefühle der beteiligten Personen mit denen die Rembrandt in seiner Darstellung zum Ausdruck bringt.
3. Fassen Sie zusammen, welche Auffassung von der Gnade Gottes Jesus mit der Geschichte gleichnishaft darstellt.



Rembrandt, Der verlorene Sohn, © akg-images

## M 4.6

# Die Gnade Gottes im evangelischen (1563) und katholischen (1997) Katechismus

### Heidelberger Katechismus (1563)

#### Frage 60: Wie bist du gerecht vor Gott?

Allein durch wahren Glauben

an Jesus Christus. Röm (3,21–25.28/Gal 2,16/Eph 2,8–9/Phil 3,9)

Zwar klagt mich mein Gewissen an,

- 5 dass ich gegen alle Gebote Gottes schwer gesündigt und keines je gehalten habe (Röm 3,9–20) und noch immer zu allem Bösen geneigt bin. (Röm 7,23)  
Gott aber schenkt mir

- 10 ganz ohne mein Verdienst (Tit 3,5) aus lauter Gnade Röm (3,24/Eph 2,8) die vollkommene Genugtuung, (1 Joh 2,2) Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi. (1 Joh 2,1) Er rechnet sie mir an, (Röm 4,4–5/2 Kor 5,19)  
15 als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt und selbst den ganzen Gehorsam vollbracht, den Christus für mich geleistet hat, (2 Kor 5,21) wenn ich allein diese Wohltat mit gläubigem Herzen annehme. (Röm 3,2)

Der Heidelberger Katechismus, 3. Auflage 1563, Digitalisat, Universitätsbibliothek Heidelberg. Quelle und mit freundlicher Genehmigung: Universitätsbibliothek Heidelberg.

### Katechismus der Katholischen Kirche (1993)

#### 3.1.3 Artikel 13. // Die Gnade

- 20 1996 Wir haben unsere Rechtfertigung der Gnade Gottes zu verdanken. Die Gnade ist das Wohlwollen, die ungeschuldete Hilfe, die Gott uns schenkt, um sei-

nem Ruf zu entsprechen. Denn unsere Berufung ist es, Kinder Gottes zu werden [Vgl. Joh 1,12–18], seine Adoptivöhne [Vgl. Röm 8,14–17], teilzuhaben an der göttlichen Natur [Vgl. 2 Petr 1,3–4] und am ewigen Leben [Vgl. Joh 17,3]. [...]

2003 Die Gnade ist in erster Linie die Gabe des Heiligen Geistes, der uns rechtfertigt und heiligt. Zur Gnade gehören aber auch die Gaben, die der Geist uns gewährt, um uns an seinem Wirken teilnehmen zu lassen und uns zu befähigen, am Heil der andern und am Wachstum des Leibes Christi, der Kirche, mitzuwirken. Dazu gehören die *sakramentalen Gnaden*, das heißt Gaben, die den verschiedenen Sakramenten zu eigen sind. Dazu gehören aber auch die besonderen Gnaden, die entsprechend dem vom hl. Paulus verwendeten griechischen Ausdruck *Charismen* genannt werden, der Wohlwollen, freies Geschenk und Wohltat bedeutet. Es gibt verschiedene Charismen, manchmal außerordentliche wie die Wunder- oder Sprachengabe. Sie alle sind auf die heiligmachende Gnade hingeeordnet und haben das Gemeinwohl der Kirche zum Ziel. Sie stehen im Dienst der Liebe, welche die Kirche aufbaut. (Vgl. 1 Kor 12 – Vgl. K. v. Trient: DS 1533–1534)

2004 Unter den besonderen Gnaden sind die *Standesgnaden* zu erwähnen, welche die Ausübung der Pflichten des christlichen Lebens und der Dienste innerhalb der Kirche begleiten.

[www.vatican.va/archive/DEU0035/\\_INDEX.HTM](http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM)

### Aufgaben

1. Erläutern Sie, welche Bedeutung der Gnade Gottes im reformierten und im katholischen Glauben nach den vergleichbaren Abschnitten des jeweiligen Katechismus zugeschrieben wird.
2. Untersuchen Sie, in welchem Text der Gnade eine ausschließlichere Bedeutung zukommt.
3. Stellen Sie Vermutungen an, wie sich diese Unterschiede auf die jeweilige Gestalt der Kirche und der Lebenseinstellungen der Gläubigen ausgewirkt haben könnten.

Glauben Juden, Christen und Muslime an ein- und denselben Gott? Das Themenheft zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Religionen. Was es heißt, an Gott zu glauben und wie man gleichzeitig den eigenen Glauben kritisch hinterfragen kann, erarbeiten die SchülerInnen anhand einer Auswahl wichtiger Texte aus Theologie, Religionsgeschichte, Literatur und Philosophie. Geboten wird eine spannende Mischung aus Traditionellem (Hiob; Der verlorene Sohn) und Aktuellem (Konsumkritik; Antigotteswahn). Das Heft ist in vier Bausteine gegliedert:

1. Das Wort »Gott« – wer ist das eigentlich?
2. Gott in Beziehung – Was es heißt, an Gott zu glauben
3. Streit um die Wirklichkeit Gottes
4. Gott ist einer – Glauben Christen, Juden und Muslime an denselben Gott?

Ergänzt werden die Texte durch Arbeitsaufträge zu den einzelnen Materialien und Hinweise zum Kompetenzerwerb.

## **Der Autor**

Dr. Rolf Sistermann ist pensionierter Lehrer und unterrichtete zuletzt am Rheingymnasium in Köln-Mülheim. Bis 2010 war er Fachseminarleiter für Deutsch, Philosophie und Evangelische Religionslehre in Köln, Bonn und Leverkusen.

ISBN: 978-3-525-77677-3



9 783525 776773

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)